



Nationalsozialistische Justizwillkür

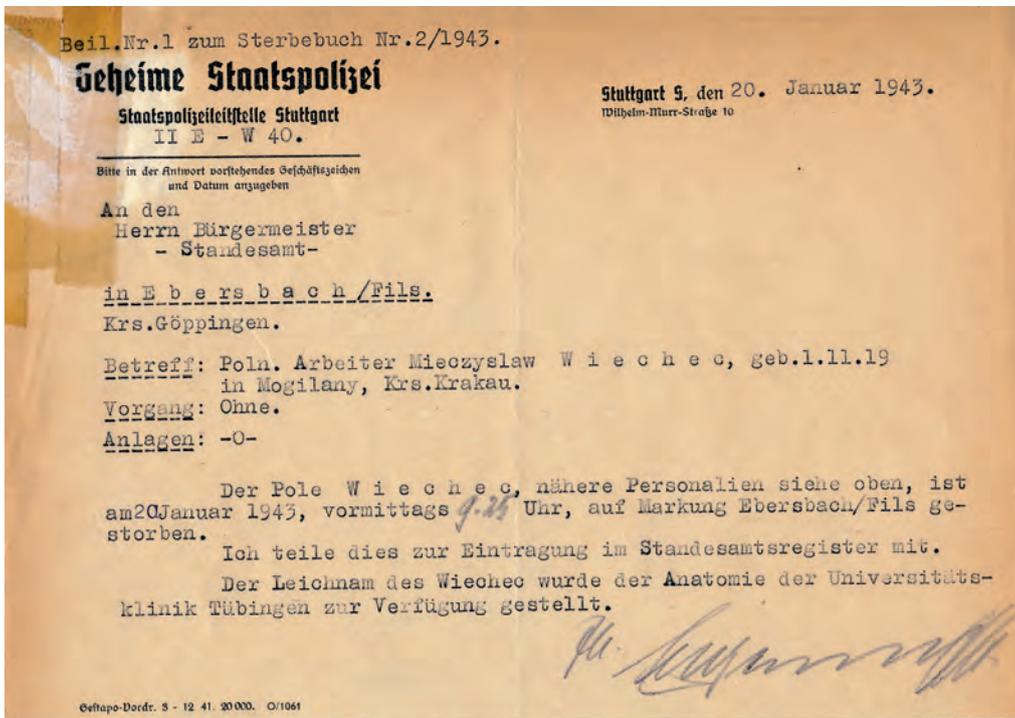
Der Fall des Zwangsarbeiters Mieczysław Wiecheć

Christian Buchholz

Am frühen Morgen des 20. Januar 1943 wird eine große Gruppe von polnischen Zwangsarbeitern¹ auf dem Rathausplatz der Stadt Ebersbach/Fils hinauf auf den Berg zum Sulpacher Wald im Gewinn Kirschenhau getrieben. Sie sollen zur Abschreckung Augenzeugen einer Hinrichtung werden. Einer von ihnen wird mit dem Lastwagen und den nötigen Utensilien (ein mobiler Galgen u.a.) den über 2 km langen Weg hinaufgefahren. Die »NS-Größen« des Ortes, Angehörige der Gestapo – vermutlich auch der Leiter der Stuttgarter Staatspolizei-Leitstelle Paul Musgay² – sowie Mitarbeiter der örtlichen Gendarmerie und die ganze Bevölkerung sind gehalten, dabei zu sein. Gustav Seebich, der Bürgermeister von Ebersbach³, findet eine Ausrede: Er sei nicht abkömmlich und weigere sich, die Bevölkerung zur Hinrichtung als Publikum zusam-

menzurufen. Lange habe es ihn belastet, dass er die Hinrichtung nicht verhindern konnte.⁴

So kommen die verschiedenen Gruppen gegen 9 Uhr zu dem wunderschön gelegenen Platz: Man sieht hier vom Waldrand aus in das tiefer liegende Filstal und weit hinüber in den Schurwald. Mieczysław Wiecheć, der 24-jährige Zwangsarbeiter aus Mogilany/Krakow, muss absteigen. Seine Kameraden treffen allmählich ein und müssen sich aufstellen. Viel später – in den 1980er-Jahren – erinnern sich einige, zum Beispiel Adolf Gusowski. Er war als 12-Jähriger mit seiner Mutter und einem Bruder nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt worden. 1943 lebte er in der Kolb-Mühle in Ebersbach: »Mit mir ist es schlecht! Weiß nicht, ob ich rauskomme«, soll Mieczysław im Beisein von Freunden und Bekannten gesagt haben,



Am 20. Januar 1943, mit dem Datum der Hinrichtung, schickte die Gestapo dem Bürgermeisteramt in Ebersbach die formale Mitteilung.

kurz bevor er von der Gestapo geholt wurde. Adolf Gusowski hat ein Foto von seinem Freund zur Erinnerung aufbewahrt und berichtet: »Drei Monate war er dann weg – vermutlich im »Schutzhaftlager« Welzheim, das offiziell als Durchgangslager und zur (kurzzeitigen) Disziplinierungsdiente, auch speziell von polnischen Zwangsarbeitern, denen verbotene Kontakte zu deutschen Frauen vorgeworfen wurden, wir wußten nicht, wo er war. Dann auf einmal, an einem Freitag, haben die Deutschen gesagt, es müssen wieder alle Polen zum Appell kommen. Es war aber Freitag, ein Tag zum Arbeiten! Alle Polen mussten also zum Rathaus kommen, so wie sonst am Sonntag, dort wurden alle in Dreierreihen aufgestellt und mußten nach Sulpach marschieren.«⁴ Da er noch nicht 18 Jahre alt war, musste der damals 14-jährige Junge nicht zum Hinrichtungsort mitmarschieren.

Die Hinrichtung durch Erhängen

Dem im Ort wohlgelittenen, sprachbegabten und musikalischen Mieczyslaw Wiechec (geboren am 1. November 1919 in Mogilany bei Krakau) war ohne jedes juristische Gerichtsurteil »unsittliche Berührung einer Bauerntochter« vorgeworfen worden.⁶ Er hatte in einem Bauernhof der Witwe Stohrer und ihrer beiden Töchter im Ebersbacher Ortsteil Sulpach gearbeitet.⁷ Weil Polen in der rassistischen Hierarchie der Nazis ganz unten angeordnet waren, stand das Urteil ohne jedes ordentliche Gericht fest: Tod durch Erhängen. Mieczyslaw Wiechec war besonders bei der Jugend beliebt, weil er ein freundlicher Zeitgenosse war. Gerne spielte »Mietek« – wie er liebevoll genannt wurde – auf seiner Mandoline.

Ein anderer polnischer Zwangsarbeiter – Franz Serwazki – war alt genug und musste deshalb morgens um halb

acht ans Rathaus kommen. Von einem Freund hatte er schon am Vortag erfahren: »Der Mietek wird morgen aufgehängt!« Auf dem Weg zum Hinrichtungsplatz, so erzählte Serwazki in einem Interview, habe er unterwegs ein aufgestelltes Maschinengewehr und SS gesehen. Und dann berichtete er noch dies: »Dann haben sie Mietek die Haare geschnitten und so ... und dann der Galgen war schon hergerichtet – da drin und dann sind wir gekommen an den Platz und dann haben sie den gebracht. Es kam so ein ganz großer, ein Offizier, und hat gefragt, ob wir überhaupt wissen, weshalb wir hierhergekommen sind. Ich hab es schon gewusst und der Josef, und da hat jeder gesagt: »Nein! Wir wissen nicht.« Dann hat er gesagt: »Euer Kollege wird heute gehenkt.« Und dann ist er doch abgehauen in den Wald hinein, erst eine halbe Stunde später haben sie den geschnappt und haben ihn gebracht. Und dann haben sie einen Stuhl gehabt oder so ein rundes Dings da, und da hat er müssen draufstehen und dann haben sie die Schnur gemacht und die Gestapo hat mit dem Fuß draufgehauen und zack! Da hat er gehangen. Und wir sind da rings rumgestanden und haben zugeguckt. Und später, als er schon tot war, dann ist einer von der Gestapo rausgekommen und hat gesagt »Drei Mann! freiwillig melden! Zum Herunternehmen.« Es hat sich keiner gemeldet. Da hat er drei rausgezogen und hat gesagt »Herunternehmen!« Dann haben sie den heruntergenommen.«⁸ Mietek erfährt keinen seelsorgerlichen Zuspruch – das bemerken die Augenzeugen noch.

Späte Ruhe im Gräberfeld X auf dem Tübinger Stadtfriedhof

Bei Mieteks Flucht in den Wald hatten die NS-Schergen Mühe, ihn einzufangen, die Verfolger sind aber zu viele

1943							
Nr.	Vor- und Zuname	Stand	Helms	Haarfarbe	Todesart	Fuhrlohn	Führlohn
1	Karl	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	20,-	48.30
2	Allegand	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	45,-	65.20
3	Wipf	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	42.25	
4	Wipf	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	35,-	
5	Wipf	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	39.90	
6	Wipf	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	45.50	
7	Wipf	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	57.40	
8	Wipf	Lehrer	Lehrer	blond	Althalsig	57.75	

Im »Leichenbuch« des Anatomischen Instituts der Universität Tübingen wird unter der Nummer 5 Wiecheo Nieczyslaw notiert – fehlerhaft geschrieben – dazu Haarfarbe und Körpergröße sowie die Verwendung als »Muskel-Leiche« und der Fuhrlohn.

und überwältigen ihn. Zwei ortsansässige Zeitzeugen, Ludwig Neber und Albert Schäfer, erinnern sich noch später an Einzelheiten: »Nun muss Wiecheć auf den bereit gestellten Stuhl steigen. Der Stuhl wird weggestoßen. Mietek stirbt rasch und muss von seinen Kameraden abgenommen werden.« Der Leichnam kommt nach Tübingen in die dortige Anatomie und dann – erst 1951 nach der Einäscherung in Reutlingen – in ein Massengrab im sogenannten Gräberfeld X auf dem städtischen Friedhof, wo bis heute sein

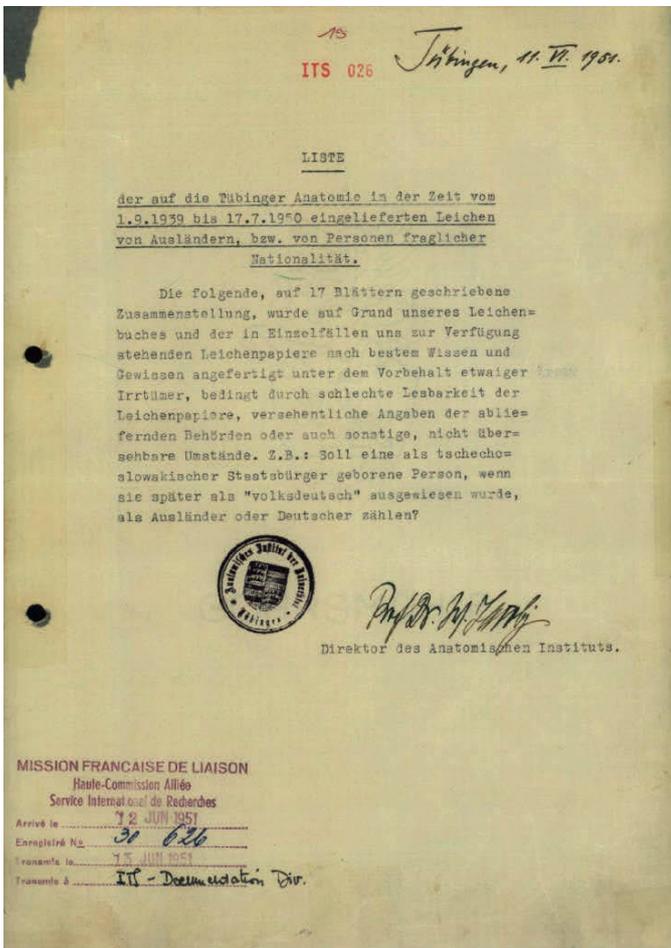
Name auf einer Gedenktafel und in einem Gedenkbuch notiert ist.⁹ Auch in der Datenbank des entsprechenden Forschungsprojekts von Stadt und Universität Tübingen sind die bekannten Angaben von Mietek Wiecheć einsehbar. In der Einlieferungsliste (dem sog. Leichenbuch) der Anatomie von 1943 wird M. Wiecheć genannt – wie so viele andere mit der Bezeichnung der Todesart »Erhängung Exekutiert«! Hier ist er einer unter vielen. Auch der »Fuhrlohn« wird dort beziffert: 39,90 RM, schließlich seine Haarfarbe und Größe: »blond 1,56« sowie »Kiste 22« und »Muskel-Leiche« als beabsichtigter »Verwendungszweck« in der Anatomie.¹⁰ Noch bis zum Ende der 1980er-Jahre werden in dieser »Sammlung« von Opfern der NS-Justiz Medizinstudierende in Pathologie und Anatomie ausgebildet. Erst studentischer Protest sorgt dafür, dass eine externe Kommission die anatomische Sammlung überprüft und die verwerfliche Praxis schließlich eingestellt wird. Auf Empfehlung und Anweisung des Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg werden sämtliche entsprechende Präparate und Sammlungen in Tübingen entfernt. Dann wird nach der endgültigen Präparatebestattung im Juli 1990 die erwähnte Gedenktafel errichtet:



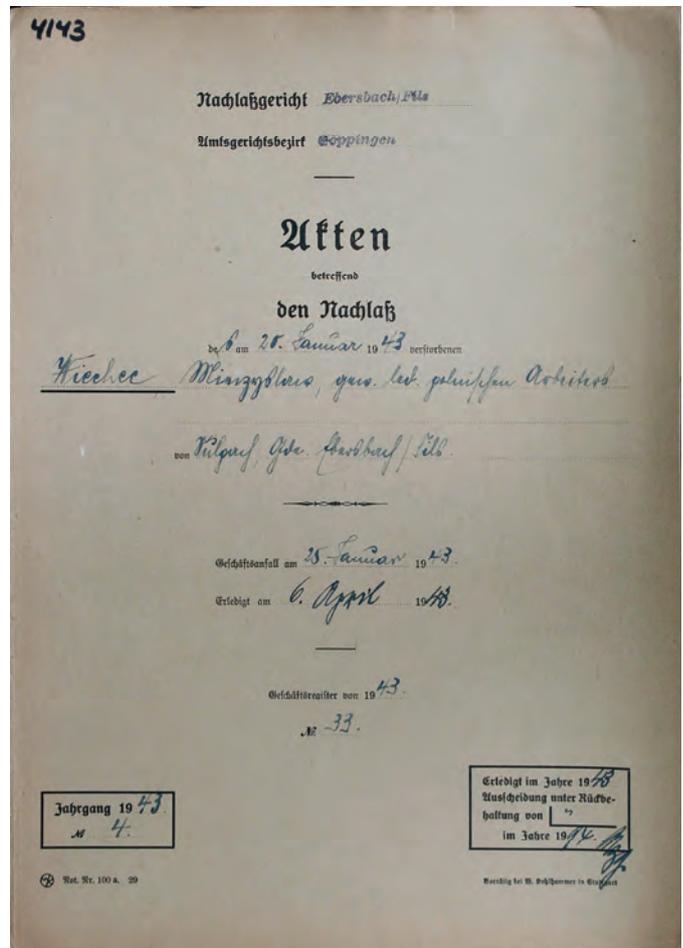
Die alte Gedenktafel auf dem Städtischen Friedhof in Tübingen im sog. Gräberfeld X, auf der der Name (wegen der handschriftlichen Vorlage im »Leichenbuch«) auch fehlerhaft geschrieben ist: Wiecheo Nieczyslaw.

»Verschleppt, Geknechtet, Geschunden / Opfer der Willkür oder verblendeten Rechts / Fanden Menschen Ruhe erst hier / Von ihrem Leib noch / Forderte Nutzen eine Wissenschaft / Die Rechte und Würde des Menschen nicht achtete / Mahnung sei dieser Stein den Lebenden / Die Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1990«.

Kurz danach findet eine große öffentliche Gedenkveranstaltung der Universität statt, doch schon wenige Tage später zerstören Rechtsradikale die Gedenktafel, die allerdings rasch wieder hergestellt wird. Das Tübinger Vor-



Titelblatt der Liste der von 1939 bis 1950 in die Tübinger Anatomie »eingelieferten Leichen von Ausländern bzw. von Personen fraglicher Nationalität«



Akten des Nachlassgerichts zum Fall Mieczysław Wiecheć

gehen setzt bundesweite Impulse und wird für andere Anatomien zum Vorbild.¹¹

Umgang mit dem Nachlass und den Kosten

Bezeichnend für die Bürokratie auch des NS-Regimes: Nach der Exekution beschäftigte der Nachlass von Mietek und die Kostenabwicklung seiner Hinrichtung die Behörden. Es kam zu einem kurzen Schriftwechsel zwischen Ebersbach und Stuttgart in die dortige Staatspolizeileitstelle – vermutlich in deren Zentrale in der Dorotheenstraße, wo sich jetzt seit 2018 die Gedenkstätte »Hotel Silber« befindet und u.a. auch das Schicksal von Mieczysław Wiecheć mit dem Mandolinen-Foto dargestellt wird.

Bezirksnotar Münzing schrieb an die Gestapo, dass sich vom Verstorbenen auf der Ebersbacher Rathausbühne noch dessen Nachlass befände, bestehend aus: »2 Koffer mit Wäsche und Kleidungsstücken, 1 Sack mit alten Kleidern und Schuhen und einer Mandoline, sowie einer Leermappe, enthaltend einen Lederriemen.«

Und Bürgermeister Seebich forderte von der Gestapo in Stuttgart die Überweisung der Kosten, die anlässlich der Hinrichtung entstanden waren. Der Sulpacher Ortswart Schurr hatte an die Gemeindekasse eine Rechnung in

Höhe von 8,20 Reichsmark ausgestellt und zwar für »die Vorarbeiten für die Aufstellung des Galgens und später für die Einebnung der Gr.« Zum Ausheben des Loches für den Galgen hatte der Ortswart selbst einen jugoslawischen Zwangsarbeiter beschäftigt.

Schließlich äußerte sich die Gestapo Stuttgart zu den beiden Ebersbacher Schreiben: »Ich bitte, den auf der Rathausbühne in Ebersbach/Fils aufbewahrten Nachlass des auf dortiger Markung verstorbenen Polen Wiecheć, Mieczysław, zu veräußern, bzw. an die in Ebersbach beschäftigten polnischen Zwangsarbeiter zu verteilen. Hierfür kommen allerdings nur die Polen in Frage, die sich während ihrer Tätigkeit in Deutschland ordentlich geführt haben und auch als gute Arbeiter bekannt sind. Sofern der Ortswart Schurr von Sulpach nicht als städtischer Angestellter besoldet wird, können aus dem Erlös des einen oder des anderen Gegenstandes ihm seine Unkosten bezahlt werden. Ich bitte das Nachgericht Ebersbach/F. entsprechend zu bescheiden. Unter keinen Umständen dürfen die Angehörigen des Verstorbenen von dort aus verständigt werden, da diese dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA.) Berlin vorbehalten bleibt. Gez. Raff.«

Zwei Monate später veräußerte der in Ebersbach stationierte Gendarmeriemeister Hans Strohm den Nachlass von Mieczysław Wiecheć an die in Ebersbach tätigen polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Hierbei wurde ein Erlös von 22,20 Reichsmark erzielt. Wer was gekauft hatte, ist nicht überliefert. Unbekannt ist auch, was mit der Mandoline geschehen ist. Schließlich informierte Bürgermeister Seebich in seiner Funktion als Ortspolizeiverwalter die Gestapo über den Verkauf des Nachlasses und dass die Unkosten von 8,20 Reichsmark, die anlässlich der Hinrichtung entstanden seien, aus dem Erlös bezahlt worden seien. Den Rest von 14 Reichsmark habe man an das örtliche Winterhilfswerk abgeführt. Auch die »Transportkosten« für die Überstellung von »17 Volksschädlingen« (unter denen sich Wiecheć befand) von Schorndorf, wo er offensichtlich kurzzeitig inhaftiert war, am 3. November 1942 nach Welzheim (in das »Polizeigefängnis«) wird genauestens berechnet und aktenmäßig verwaltet: »15 RM 20 Pfg bei der Stadtkasse angewiesen«.

Nach Ende des NS-Regimes fertigte der Ebersbacher Bezirksnotar aufgrund eines Erlasses des damaligen neuen Innenministeriums eine Abschrift der Nachlasssache von Mieczysław Wiecheć an.

Rätselhaftes Verhalten von Gegnern des NS-Regimes

Befremdlich ist, dass der evangelische Ortspfarrer Hermann Diem¹² als überregional bekannter Gegner des Nazi-Regimes und herausragender Vertreter der »Bekennenden Kirche« nichts über diesen Fall sagen wollte oder konnte – weder in seinen Predigten oder vor seinem Kirchengemeinderat noch in seinem Pfarramtstagebuch, geschweige denn in seiner ausführlichen Biografie von 1974¹³: Weil Diem zu Bürgermeister Seebich ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis hatte, ist aber anzunehmen, dass er von dem Fall aus erster Hand wusste, er seine »geregelten« Beziehungen zum NS-Ortsgruppenleiter Langbein¹⁴ aber nicht aufs Spiel setzen wollte¹⁵. Andererseits entwarf Diem im Februar/März 1943 – also etwa zur selben Zeit – den in der Kirchengeschichte berühmt gewordenen sogenannten Münchner Laienbrief, der die Kirchen und Gläubigen im Deutschen Reich zu vernehmbarer Kritik an der offensichtlichen Judenverfolgung aufruft, und damit eine scharfe Widerstandserklärung gegen die NS-Politik. War Diem dann der besondere Fall Mietek nicht so »bedeutungsvoll«?

Unerforscht ist auch, inwiefern der katholische Lagerpfarrer Alexis Boscherie, der als kriegsgefangener Priester für die französischen Zwangsarbeiter und Kriegsge-



Mieczysław Wiecheć (links) mit seiner Mandoline und einem befreundeten Zwangsarbeiter



Ein seltenes Foto von polnischen Zwangsarbeitern aus Ebersbach. Rechts außen sitzt Mieczysław Wiecheć.



Die Tafel auf dem 2007 errichteten Mahnmal

fangenen in Ebersbach zuständig war, von der Hinrichtung wusste. Auch Boscherie hatte gute Kontakte zu Bürgermeister Seebich.¹⁶ Jedenfalls gab es für Mietek keinerlei seelsorgerliche Begleitung.

Ein enttäuschendes Fazit: Nie wurde die Exekution von Mieczysław Wiecheć nach Ende des NS-Regimes strafrechtlich verfolgt! In verschiedenen Spruchkammerverfahren wird zwar oberflächlich darüber berichtet, eine entscheidende Rolle spielt der Fall selber darin nie.

Besonders bemerkenswert ist in der späteren Nachkriegszeit der Einsatz von Albert Schäfer (1914–2003): Er ist Landesproduktthändler und vielfach ehrenamtlich tätig in Kirche, der Altpietistischen Gemeinschaft und im Obst- und Gartenbauverein von Bünzwangen, einem auch zu Ebersbach gehörenden Nachbarort von Sulpach. Schäfer war schon 1935 ausgewiesener Gegner der Nazis und musste diese Haltung mit dem Rauswurf aus seiner Stellung als Schreiner aufgrund des sogenannten Heimtückegesetzes bezahlen. Seine kritischen Äußerungen hätten »das Wohl des Reiches, das Ansehen der Reichsregierung und der NSDAP schwer geschädigt«. Wiecheć war mit ihm und mit Ludwig Neber aus Sulpach befreundet gewesen; beide gehörten in den 1980-/90er-Jahren zu den wenigen Zeugen jener dunklen Zeit. Sie haben sich mit großem

Elan für eine Gedenkstätte eingesetzt, die schließlich 2007 als Mahnmal errichtet wurde.¹⁷

Unter Beteiligung von Bürgermeister Edgar Wolff und Gemeindepfarrer Martin Strieter fand damals die offizielle Einweihung statt. Wolff bedankte sich bei den beiden Stiftern Schäfer und Neber als einem »Beispiel für Zivilcourage und Menschlichkeit.« Auch die damalige polnische Generalkonsulin Elzbieta Sobotka aus München drückte ihre Anerkennung aus: »Solche Initiativen [...], die aus dem Herzen entstanden sind, sind uns besonders wertvoll. [Es gehe dabei darum,] die Wiederholung von Grausamkeiten zu verhindern und die nächste Generation zu belehren.«¹⁸

Leider haben Unbekannte die kleine Gedenkstätte schon einige Male zerstört und geschändet. Immer ist sie aber durch die Kommune wieder pietätvoll hergerichtet worden, sodass auf diese Weise das historische und moralische Gedächtnis jedes Mal aufgefrischt und in die Öffentlichkeit getragen werden kann – derart wird Vandalismus auf kluge Weise in Erinnerung umgelenkt, seit neuestem sogar mit einem QR-Code auf der Tafel!

Bei der diesjährigen Gedenkfeier zum 80. Jahrestag der Hinrichtung von Mieczysław Wiecheć sprachen der Bürgermeister Eberhard Keller, der Ortsarchivar Uwe Geiger und Friedemann Rincke vom Haus der Geschichte in Stuttgart. Rincke erwähnte, dass in ganz Baden-Württemberg etwa 80 derartige Mahnmale bekannt seien.



In der Gedenkstätte »Hotel Silber« in Stuttgart wird an einer Ausstellungswand an das Schicksal von Mieczysław Wiecheć erinnert.

Über den Autor

Christian Buchholz war früher Dozent an der PH Schwäbisch Gmünd, Pfarrer in Stuttgart, Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Boll, Schuldekan für die Kirchenbezirke Nürtingen und Kirchheim u. T., dann Kirchheim und Göppingen. Er ist lokal- und kirchengeschichtlicher Autor und Vorsitzender der Blumhardt-Sozietät e.V.

Dank an: Archiv Ebersbach, Archiv der Ev. Landeskirche in Württemberg, Archiv Arolsen, Staatsarchiv Ludwigsburg.

Info

Das Mahnmal mit einem Gedenkstein für Mieczysław Wiecheć und einem schwarzen Kreuz befindet sich 300 Meter entfernt vom Parkplatz am Kompostierplatz, der zu Bünzwan gen gehört, aber an der Straße nach Schlierbach liegt.

Anmerkungen

1 Die Zwangsarbeit diente während des Krieges der Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft und der Rüstungsindustrie. Über 8 Millionen entführte Menschen aus allen vom Deutschen Reich besetzten Gebieten mussten dabei unter rassistisch-bürokratischen Repressionen arbeiten. Die homepage des »Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit« in Berlin-Schönweide informiert ausführlich darüber.

2 Paul Musgay (1892–1946), ehemaliger Verwaltungsbeamter

3 Gustav Seebich (1899–1985), später Landrat des Kreises Göppingen und Präsident des Landkreistages Baden-Württemberg

4 Seebich berichtet im Spruchkammerverfahren sogar von Depressionen, weil er diese »lynchjustiz« nicht habe verhindern können, die doch auf »seiner Gemarkung« stattgefunden habe. In einer anderen Akte beurteilt er den Fall aber als »unbedeutend«. Zeugen bemängeln, dass er »nicht eingeschritten« sei und den Fall nur »zur Kenntnis« genommen habe. Bemerkenswert ist, dass Seebich außergewöhnlich positive Entlastungsbescheide von Pfarrer Diem erhält.

5 *Südwestpresse* vom 15. Januar 2020

6 In den Spruchkammer-Akten von Seebich ist ausdrücklich von »Vergewaltigung« die Rede. Emma Schlotz, die Sekretärin von Seebich, sieht das ganz anders: Mietek hätte unter den polnischen Zwangsarbeiterfrauen eine Freundin gehabt, die von ihm ein Kind erwartete. Der Freund von Mietek, Serwazki, berichtet, Seebich habe Mieteks Bitte, seine Freundin offiziell besuchen zu dürfen, abgelehnt.

7 Vorher war er im Göppinger Stadthof in Ursenwang tätig gewesen und dann gegen einen anderen polnischen Zwangsarbeiter ausgetauscht worden, weil diesem Streit mit der Bauersfamilie S. vorgeworfen worden war. Einzelheiten dieses außergewöhnlichen Vorgangs sind nicht bekannt.

8 Nach Uwe Geiger, Referat bei der Gedenkveranstaltung am 20. Januar 2023, S. 3ff. Über den »Fall Wiecheć« berichtet auch schon Herman G. Abmayr in der *Stuttgarter Zeitung* vom 16. Juli 2010 im Zusammenhang mit der Entstehung der Gedenkstätte »Hotel Silber« in Stuttgart.

9 Der Name wurde aufgrund des handschriftlichen Aktenvermerks im »Leichenbuch« zunächst fehlerhaft erfasst (Nieczyslaw Wiecheo), was später korrigiert wurde. Dieses Gräberfeld diente von 1849 bis 1963 als Begräbnisstätte des Anatomischen Instituts. Die Gedenkstätte selbst ist 1980 eingerichtet worden. Über die Geschichte des Tübinger Stadtfriedhofes und auch das Gräberfeld X schrieb Albert Füger in *Schwäbische Heimat* 2023/1, S. 70ff

10 Alle Dokumente sind im Archiv der Stadt Ebersbach vorbildlich gesammelt und dort einzusehen: Besonders aussagekräftig sind die Interviews mit Adolf Guzowski und Franz Serwazki sowie mit der Schwester von Neber und mit Emma Schlotz, der Sekretärin von Bürgermeister Seebich. Weitere Originaldokumente befinden sich auch im »International Center on Nazi Persecution« in Bad Arolsen sowie im Staatsarchiv in Ludwigsburg.

11 vgl. website des Forschungsprojekts Gräberfeld X Tübingen. 2023 findet in der »Alten Anatomie« in Tübingen eine Ausstellung statt: ENTGRENZTE ANATOMIE – Eine Tübinger Wissenschaft und der Nationalsozialismus.

12 Hermann Diem (1900–1975, später Theologie-Professor und zeitweise Rektor der Universität Tübingen) war in der NS-Zeit auch Mitinitiator der sog. Pfarrhaus-Kette, einer Initiative zur Hilfe für jüdische Flüchtlinge, vgl. Peter Haigis: *Sie halfen Juden – schwäbische Pfarrhäuser im Widerstand*, Stuttgart 2007. Die Unterstützung eines (!) jüdischen Ehepaars durch die Familie Diem wird im Spruchkammerverfahren immer wieder als entlastend für Seebich erwähnt, weil dieser davon Kenntnis hatte.

13 Die Kirchenhistorikerin Helga Wittler-Morgen/Ebersbach vermutet, er war zu vorsichtig, vielleicht um »seine« Pfarrhaus-Kette zu schützen?

14 Immanuel Langbein, Diplom-Landwirt, lange Zeit arbeitslos, bereits 1931 Mitglied der NSDAP. 1948 in der Entnazifizierung – nach zweijähriger Haft in verschiedenen Internierungslagern (u.a. Crailsheim, Kornwestheim und Ludwigsburg) und nach einem langwierigen Berufungsverfahren – entlastet (s. Staatsarchiv Ludwigsburg), obgleich ihm von Betroffenen aktive Zusammenarbeit mit der Gestapo (»Hauptstütze der Gewaltherrschaft im Landkreis Göppingen«) und vor allem entscheidende Mitwirkung bei der 1933 erfolgten Verschleppung von mehreren NS-Gegnern aus Ebersbach in das KZ Heuberg zur Last gelegt wurde.

15 Shalini Spätling, Annäherung an die dörflich-sozialen Strukturen von Sulpach, Ortsteil von Ebersbach/Fils und die Umstände, die zur Erhängung des dort in der Landwirtschaft eingesetzten polnischen Zwangsarbeiters Mieczyslaw Wiecheć im Jahr 1943 geführt haben. Praktikumsbericht, unveröffentlicht, Ebersbach 2012, S. 20f und Hermann Diem, *Ja oder Nein – 50 Jahre Theologe in Kirche und Staat*, Stuttgart-Berlin 1974, S. 51 und 70f

16 Diese positiven Beziehungen spielen im Spruchkammerverfahren gegen Seebich eine wichtige Rolle, ebenso die Dankschreiben weiterer (nicht-osteuropäischer!) Zwangsarbeiter nach der Kapitulation. Seebich selbst: »Ich hatte ein allerbestes Einvernehmen.«

17 Christian Buchholz, *Gottes Geist an Fils und Alb – Lebensgeschichten*, Göppingen/Dessau 2017, S. 74ff und 96ff.

18 Buchholz, aaO

Mit Auskennern unterwegs Kultur- und Studienreisen



UNESCO-Welterbe im Blautal und am Federsee

26. August 2023

Hannes Wiedmann M.A.

Der wiederentdeckte Hofmaler Richard Lauchert und Hechingen

1. September 2023

Ulrich Feldhahn M.A.

Angelika Kauffmann trifft James Turrell (Vorarlberg und Graubünden)

7. bis 10. September 2023

Stefanie Alber M.A.

Kunst bei Würth

30. September 2023

Stefanie Alber M.A.

350 Jahre kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach

7. Oktober 2023

Prof. Dr. Matthias Morgenstern

Prag zwischen Gegenwart und Geschichte

10. bis 15. Oktober 2023

Prof. Dr. Benigna Schönhagen

Neues rund um die Grabkapelle auf dem Württemberg

21. Oktober 2023

Sabine Lutzeier M.A.

Fabrikbauten 19. und 20. Jh. in Stuttgart-Heslach

27. Oktober 2023

Dr. Gabriele Kreuzberger-Hölzl

„Lyonel Feininger“ (Schirn Kunsthalle) und Historisches Museum Frankfurt am Main

22. November 2023

Sibylle Setzler M.A.

Informationen und Gesamtkatalog:

Schwäbischer Heimatbund e.V.

www.shb-reisen.de | 0711 23942-11



SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Weberstraße 2 | 70182 Stuttgart
info@schwaebischer-heimatbund.de